Abonnementspreis pränumerando pro Quartal durch die Post bezogen M. 2,50, in der Expedition abgeholt M. 2, durch Boten besorgt M. 2,10. — Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstag Vormittags.

2. Jahrgang.

Gelsenkirchen-Schalke,

№ 92.

Dienstag, 8. August 1876.

Insertionspreis. pro einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Rpf. Besorgung von Briefen oder Annahme von Adressen werden mit 25 Rpf., Reclamen mit 30 Rpf. berechnet. — Inserate werden bis 3 Uhr Mittags am vorhergehenden Tage des Erscheinens erbeten.

Der Reichsfreund.

Amtlicher Anzeiger für Gelsenkirchen-Schalke und Organ der Deutschen Vereine in Gelsenkirchen und Ueckendorf,

verbunden mit einem illustrirten Unterhaltungs-(Sonntags-)Blatt.

Verantwortlicher Herausgeber **F. Dienst.** — Druck und Verlag von **F. Dienst.**

Filial-Expeditionen in Gelsenkirchen: **D. Bietinghoff,** Bahnhofstraße; in Schalke: **M. Salzburger;** in Braubauerschaft: **Kaiser & Weingarten.**

Annoncen-Expedition von W. Thienes in Elberfeld — Agentur der Kölnischen Zeitung — Annoncen-Annahme für alle in- und ausländischen Zeitungen.

Anmeldungen

zum Abonnement auf die Monate **August** und **September** werden noch **fortwährend** entgegengenommen.

Verlag des Reichsfreund (amtl. Anzeiger).

Amtliche Nachrichten.

Bekanntmachung.

Die Kontrolversammlungen finden im **Frühjahr** nicht mehr wie früher im März, sondern in der Zeit vom 1. bis 15. April und im **Herbst** nicht mehr im Oktober, sondern vom 1. bis 15. November jeden Jahres statt.

Bochum, den 31. Juli 1876.

Königliches Bezirks-Kommando.

†§ Die „deutsche konservative Partei."

(Original-Bericht des Rchsfrd.)

Die „deutsche konservative Partei" hat, nachdem sie kürzlich auf Grund eines Programms mit einem Aufruf zum Beitritt in die Oeffentlichkeit getreten war, vor einigen Tagen einen weiteren Schritt gethan: sie hat sich nämlich zu einem „Wahlverein der deutschen Konservativen" konstituirt und gleichzeitig ein Flugblatt ausgesandt, welches nicht blos das „Statut" dieses Wahlvereins enthält, sondern auch, unter Wiederholung des früher veröffentlichten Parteiprogramms, Mittheilungen über Entstehung und Aufgabe der neuen Partei macht.

Wir würden uns im Interesse unseres gesammten parlamentarischen Lebens, für dessen Entwickelung die Existenz bestimmter Parteien von hoher Bedeutung ist, freuen, wenn es der neuen Partei gelänge, wie sie es beabsichtigt, die konservativen Elemente aller Schattirungen zunächst in Preußen, und dann weiter im Reich, unter Einer Fahne zu sammeln. Wir finden auch den Gedanken, der Partei zur Sicherung ihrer Dauer einen Verein, und zwar einen Wahlverein, zum Kern zu geben, nicht unpraktisch. Wir stehen sogar nicht an, die in dem Statut angegebene Organisation dieses Wahlvereins, besonders die Bestimmung, daß die Verbindung zwischen dem Vorstand, resp. dem geschäftsführenden Ausschusse und den Mitgliedern des Vereins nicht sowohl durch Generalversammlungen, als durch ein periodisches Flugblatt vermittelt werden soll, als eine glückliche zu bezeichnen. Trotz alledem kann uns der jetzt von der Partei gethane Schritt in unserer früher ausgesprochenen Ueberzeugung, daß die neue Partei nur geringe Aussichten auf Erfolg hat, nicht irre machen.

Was das Flugblatt über die Zwecke der Partei sagt, hat offenbar die Tendenz, letztere gegen die Bedenken und Vorwürfe, die von verschiedenen Seiten gegen sie erhoben worden waren, zu vertheidigen. Die Art und Weise der Vertheidigung dient aber unseres Erachtens nur dazu, jene Bedenken vollkommen zu rechtfertigen.

Von liberaler Seite war der deutschen konservativen Partei hauptsächlich vorgeworfen worden, daß sie die einzelnen Punkte ihres Programms so allgemein gefaßt habe, daß selbst ein Liberaler manchen derselben zustimmen könnte, und daß sie trotzdem die „liberale Theorie" als Ursache aller Nothstände auf wirthschaftlichem wie auf kirchenpolitischem Gebiet bezeichne, ja ihr eigentliches Ziel in der Bekämpfung des „Liberalismus" zu finden scheine. Die Erläuterungen, welche das Flugblatt nunmehr zu dem Parteiprogramm gibt, sind womöglich noch verwaschener und farbloser, als dieses — bezeichnet es doch, im vermeintlichen Gegensatz zur „liberalen Theorie", als Aufgabe des Vereins „die stetige und organische Entwickelung unseres Staatslebens auf den gegebenen Grundlagen, die Erhaltung des religiösen Lebens, die gerechte Würdigung des Grundbesitzes und des Handwerks" u. s. w., lauter Dinge, welche die liberale Partei ebenso gut anstrebt, wie eine konservative — es wiederholt auch nicht die unwahre Behauptung, daß der kirchenpolitische Streit als Kulturkampf vom Liberalismus „zum Kampfe gegen das Christenthum ausgebeutet" werde; dafür leistet aber das Flugblatt umsomehr in anderweitiger Verdammung der „liberalen Theorie" und ihres angeblichen Kerns, des Prinzips des laisser faire und laisser passer, denn es behauptet, daß dessen einseitige Verfolgung „mit dem Frieden aller Klassen der Bevölkerung mit den sittlichen Aufgaben der Gesellschaft und des Staates nicht vereinbar" sei!

Enthüllt sich die deutsche konservative Partei durch dies fortgesetzte Toben gegen den Liberalismus als reine Reaktionspartei, so ist der Inhalt ihres Flugblattes auch nicht geeignet, den noch bedenklicheren Verdacht zu beseitigen, daß sie auf Opposition gegen die gegenwärtige Regierung ausgehe. Dieser Verdacht gründete sich bekanntlich besonders auf die Aeußerungen ihres Programms über den kirchenpolitischen Streit. Merkwürdiger Weise schweigt das Flugblatt über diesen Punkt vollständig: es erwähnt nicht einmal die seinen Parteigenossen sonst so sehr am Herzen liegende konfessionelle Schule! Man würde sich aber ohne Zweifel sehr irren, wenn man dies Schreiben in einem der Regierung günstigen Sinne auslegen wollte. Das Flugblatt hebt nämlich in seinen Erläuterungen zu dem Programm mit allem Nachdruck hervor, es sei „die unabweisbare Pflicht der konservativen Partei, nicht nur gegen sich selbst, sondern auch gegen die Krone (!) und die von ihr eingesetzte Regierung (!), ihre Sammlung zu erneuter politischer Thätigkeit in voller grundsätzlicher Selbständigkeit unabhängig von jeder Anlehnung an die Regierung zu bewirken!" Ist es nun irgend Jemanden zu verdenken, wenn er in derartigen Aeußerungen nur ein heuchlerisches Verbergen der eigentlichen Gesinnung der Partei, thatsächlich also eine Bestätigung der im Programm kundgegebenen Feindschaft gegen die bisherige Kirchenpolitik der Regierung findet?

Für Denjenigen, der zu lesen versteht, verräth das Flugblatt durch den Wortschwall, mit dem es die Interessen des „platten Landes und der Landstädte" vertritt, deutlich genug, daß seine Partei zum großen Theile aus jenen „Agrariern" und „Wirthschafts- und Steuerreformern" besteht, welche mit ihrem Versuch zur Bildung einer besonderen Partei ein notorisches Fiasko gemacht haben und jetzt in der neuen Partei endlich zu einer Daseinsform gelangen möchten. Noch charakteristischer aber erscheint uns endlich der Umstand, daß die Partei auch jetzt noch nicht die Namen ihrer Vorstandsmitglieder bekannt macht, die erste Bildung des Vorstandes vielmehr nach dem Statut den Unterzeichnern des Aufrufs überträgt und denselben das Recht zur Kooptation verleiht. Erregte es bei der Staatsregierung besonderen Anstoß, daß Männer an der Spitze der neuen Partei ständen, welche bisher zu den erbittersten Gegnern der Regierung gehörten und daher unmöglich ihr Vertrauen beanspruchen könnten, worauf kann dann dies Geheimthun mit den Namen der Vorstandsmitglieder anders beruhen, als auf der Absicht, die innere Feindschaft gegen die Regierungspolitik für's Erste noch zu verdecken und mit derselben erst dann offen hervorzutreten, nachdem man möglichst viele Anhänger gewonnen?!

Wie die liberale Partei und die Regierung, so hat neuestens auch die Partei der „Freikonservativen" erklärt, daß sie mit den „deutschen Konservativen" nichts zu thun haben, daß sie nach wie vor selbständig bleiben und sich nicht unter ihre Fahne begeben wolle; somit wird sich die neue Partei vor der Hand auf die mit der alten Kreuzzeitungspartei sympathisirenden Elemente beschränkt sehen. Wir sind überzeugt, daß die Bauernfängerei, welche sie mit ihrem Wahlverein treibt, keinen nennenswerthen Erfolg haben wird. Auf Erfolg im außerpreußischen Deutschland scheint die Partei schon jetzt verzichtet zu haben, da sie in ihren „Wahlverein" nur Angehörige des preußischen Staates aufnehmen will. Zu fürchten ist die neue Partei auf keinen Fall, da die Zeit der Reaktion nach dem Geschmack der „Kreuzzeitung" auf wirthschaftlichem wie auf kirchenpolitischem Gebiet ein für alle Mal vorbei ist. Die liberale Partei könnte übrigens nur gewinnen, wenn eine Partei, wie die der „deutschen Konservativen," eine Vertretung im Land- und Reichstag fände, denn der Reichskanzler würde dann die erforderliche Unterstützung zur Weiterführung seiner Politik nur um so zweifelloser bei seinen bisherigen Freunden, den Liberalen, zu suchen haben.

A Die Ernte des Jahres 1876.

(Original-Bericht des Reichsfrd.)

Die diesjährigen Saatenstands- und Ernteberichte, welche uns vorliegen, geben im Allgemeinen ein recht erfreuliches Bild. Süddeutschland und der größere Theil Oesterreich-Ungarn's kann eine mehr oder weniger gute Mittelernte einheimsen, in Frankreich dürften nur wenige Departements ein schlechteres Resultat erzielen, Norddeutschland wird freilich nur eine schwache Mittelernte aufzuweisen haben, dagegen wird aus einzelnen russischen Gouvernements von einer solchen Fülle an Körnerfrüchten berichtet, daß man unter allen Umständen im internationalen Verkehr auf billige Getreidepreise rechnen kann. Allgemein gut gediehen sind ferner andere Feldfrüchte und Gemüse, dürftiger gestaltet sich jedoch die Obsternte, während im Gegensatze dazu aus

---

In Geldsachen hört die Gemüthlichkeit auf.

Dieser Ausspruch des ehemaligen Abgeordneten und Ministers Hansemann trifft leider bei den meisten Menschen zu. Doch richtiger hies es: in Geldsachen bewährt sich das Gemüth. Wo es in Geldsachen aufhört, ist es in Wirklichkeit wohl nicht dagewesen.

52

Der Sohn des Enthaupteten.

Roman in drei Bänden von Jules Boulabert. Aus dem Französischen.

„Er ist furchtbar in seiner Rache, ein Tiger in seiner Wuth. Wenn er erfährt, daß Du seine Geheimnisse kennst, so bist Du verloren."

„Ich weiß, daß er keine Grenzen kennt. Dennoch darf meines Sohnes Schicksal nicht länger in seiner Hand bleiben. Ich fürchte ihn nicht. Seid Ihr Beide Tiger an wilder Mordlust, so hat mir Verzweiflung und Zorn ein Löwenherz im Busen erweckt. Du siehst also, wir gehören derselben Familie an. Führe mich immerhin zu ihm."

„Wenn Du durchaus willst!"

„Ich befehle es Dir!"

Del Mona begleitete seine Gattin in den Speisesaal, wo Merinval ruhig bei seinem Frühstück saß.

„Ei, gnädige Frau, wie kommen Sie so unerwartet zu uns? Sollte unser Junggesellenfrühstück Sie verlockt haben, uns Gesellschaft zu leisten? Nehmen Sie Platz und sehen Sie, ob es ihren Ansprüchen genügen kann . . ."

Er hielt inne, als er Mariana's zornglühende Augen und seines Spießgesellen entstellte Miene bemerkte.

„Haben Sie bereits gefrühstückt, Herr Graf," fuhr Mariana im Tone beißenden Spottes fort.

„So ziemlich."

„Das ist mir lieb."

„Mir ist es leid, denn ich kann Ihnen nicht Gesellschaft leisten, mir bleibt nur das Vergnügen, Ihnen vorzulegen."

„Mir ist es lieb, sage ich Ihnen, den ich habe Ihnen Einiges zu sagen, was Ihnen, wie Del Mona, den Appetit verderben dürfte."

„Sie haben demnach Wichtiges mitzutheilen?"

„Ich wäre Ihnen sonst wahrscheinlich nicht nachgereist. Ich werde offnes Spiel mit Ihnen spielen, denn wir haben keine Zeit zu verlieren."

„Was wollen Sie damit sagen?"

„Zu Feinden macht uns schon die Vergangenheit. Ich hielt Sie für einen Edelmann und Freund — jetzt bin ich besser unterrichtet."

„Was wissen Sie denn?" fragte der Graf — den seine übermüthige Sicherheit noch nicht verließ — indem er einen fragenden Blick auf seinen Gefährten warf.

„Ich weiß also, daß Sie ein Mörder sind, Herr Graf."

Ein Blitz leuchtete auf in des Grafen Augen, doch seine Stimme zeigte keine Spur von Erregung, als er fragte:

„Was weiter, Madame?"

„Was ich bin, wissen Sie vermuthlich, dieser Ihr Freund wird es Ihnen nicht verschwiegen haben," sie wies mit verächtlicher Geberde auf ihren Mann.

„Ja ich weiß es, daß Sie die ungetreue Gattin eines Mannes erster Ehe waren, der den verdienten Tod von der Hand des Scharfrichters erlitt."

„Den verdienten Tod, sagen Sie? Bleibt Ihnen die elende Lüge nicht in der Kehle stecken? Niemand weiß besser als Sie, daß Josepha unschuldig starb, daß er nicht bei Ihnen war, als Gasparo, der Schmuggler den Sir Edward Goldfingel tödtete, und Sie ihm zum Dank eine Kugel durch das Hirn jagten, damit Sie den lästigen Mitwisser los wurden und das geraubte Besitzthum des Engländers mit Niemanden zu theilen brauchten. Das ist jedoch noch nicht Alles."

„Fahren Sie fort, Madame, Sie erzählen sehr interessante Dinge."

Mariana fuhr fort, ohne zu bemerken, daß des Grafen Hand mit einem scharfen Tranchirmesser spielte.

Sie waren schuld an meines Mannes schrecklichem Tode und trachten jetzt, sich meines Sohnes auf dieselbe Art zu entledigen. Darum mußten Sie die eigne Tochter zu einsamer Gefangenschaft verurtheilen, den Kapitän Pierrebuff tödtlich verwunden, der sich zu ihrem Beschützer aufgeworfen, darum scheuen Sie sich nicht, den Gerichten selbst eine erbärmliche Komödie vorzuspielen. Sie verständigten sich mit Ihren beiden Angreifern zu Josepha's Verderben, doch Ihre niedrige Verstellungskunst soll nicht erreichen, was sie bezweckt, dazu bin ich noch da . . ."

„Lange sollst Du nicht mehr da sein!" rief der Graf und stürzte sich mit einem Satze, das Messer in der Hand, auf Mariana.

Das Mittel.

XXV.

Glücklicherweise befand sich der Tisch zwischen Mariana und dem Grafen. So hatte Del Mona Zeit, sich zwischen Beide zu werfen.

„Graf, der Zorn verblendet Sie! Woran denken Sie? Ein Mord in einem Hotel? Welch' unerhörte Unvorsichtigkeit!"

„Ich hatte meinen Plan," entgegnete der Graf, und warf das Messer unter den Tisch. Dann verließ er den Speisesaal und schloß sich in seinem Zimmer ein.

„Ich sagte es Dir voraus," sagte Del Mona zu seiner Frau, „wenn ich nicht hier war, wärst Du verloren gewesen."

„Möglich, doch halte ich das für keinen so großen Liebesdienst; Du rettetest bei der Gelegenheit Deinen eignen Kopf."

„Daß Du das so nehmen kannst, Mariana! Mein Gefühl allein trieb mich so zu handeln, die Liebe, die ich noch immer für Dich fühle."

„Wenn Du mich liebst, so wirst Du Dich um so besser erinnern an das, was ich Dir gesagt habe. Außerdem habe die Güte den Grafen zu benachrichtigen, daß ich ihm eben so wie Dir, eine Frist von zwei Tagen zugestehe."

„Wenn es mir aber gelänge, Josepha zu retten, würdest Du mir dann die alte Liebe wieder zuwenden?"

„Wir wollen sehen!"

„So erwarte mich hier."

Mariana setzte sich, und Del Mona suchte den Grafen in seinem Zimmer auf. Er fand ihn heftig auf- und abschreitend und mit sich selbst redend.

allen Weingegenden berichtet wird, daß der 1876r Wein voraussichtlich mit den besten früheren Jahrgängen in die Schranken treten wird. Die Befürchtungen, welche man in Folge der Ueberschwemmungen und des Hochwassers im Frühjahr gehegt hat, sind nicht oder doch nur in sehr beschränktem Maße in Erfüllung gegangen. Die Wanderheuschrecke ist zwar Veranlassung zu Klagen geworden, aber ihre Verheerungen erstrecken sich doch nur auf einzelne Distrikte (besonders in der Provinz Brandenburg) und ähnlich verhält es sich mit dem Insektenfraß überhaupt, vor dem der ungewöhnlich lange andauernde Winter vielen Gegenden ein wirksamer Schutz gewesen zu sein scheint.

So werden wir denn wahrscheinlich das Jahr 1876 in Bezug auf sein Ernteergebniß ein gesegnetes Jahr nennen können, — gewissermaßen zum Troste für alle die Noth und alle die Leiden, die wir sonst in wirthschaftlicher Beziehung seit 1873 zu erleben haben. Es ist sogar nicht allein möglich, sondern selbst höchst wahrscheinlich, daß das Ernteergebniß einen bessernden Einfluß auf die allgemeine ökonomische Lage üben wird. Wenn sich die wichtigste Urproduktion durch die Gunst der temporären Witterungs- 2c. Verhältnisse wesentlich steigert, so können in Folge dessen kräftigende Impulse für die Industrie, den Handel, den Geldmarkt nicht ausbleiben und es wäre nicht absolut unmöglich, daß damit zugleich der erste Anstoß zu einem allgemeinen Umschwunge gegeben wäre. Indessen man darf sich in dieser Richtung auch keiner Illusion hingeben. Das Arbeitsleben der Menschen ist ein äußerst vielgestaltiges und es sucht und bringt daher seine Früchte noch auf zahlreichen anderen Gebieten, als auf dem der Ceres geweihten Boden. Die Ernte wirkt trotz ihres Einflusses auf den Wohlstand doch niemals unmittelbar und schnell fördernd, sondern namentlich auf finanziellem Gebiete machen sich ihre Folgen erst nach einiger Zeit, in der Regel in einem bis zwei Jahren bemerklich. Auf diese statistisch nachgewiesene Thatsache wird selten das gehörige Gewicht gelegt; die Börsen-Spekulation hatte sich sogar schon daran gewöhnt, das Erträgniß der Ernte im Vorhinein zu eskomptiren. Daß es dabei denn manchmal zu sehr bitteren Enttäuschungen gekommen sein mag, ist wohl erklärlich.

Die Unklarheit, welche im Allgemeinen über den Einfluß der Ernten auf die wirthschaftlichen Verhältnisse im Großen und Ganzen herrscht, dürfte es wohl als zweckmäßig erscheinen lassen, diesem Gegenstande einige Aufmerksamkeit zu schenken. Vor allen Dingen ist es nothwendig zu konstatiren, um wie viel in einem reichen Erntejahre das National-Einkommen zunehmen kann, indem der Export an Feldfrüchten 2c. wächst, der Import an dengleichen oder ähnlichen Produkten aber abnimmt. In dieser Beziehung gibt uns die Statistik des deutschen Reiches noch keine genügende Anhaltepunkte und selbst die speziellpreußische Statistik zeigt hier noch unausgefüllte Lücken. Dagegen finden wir in der österreichisch-ungarischen Statistik genauere Angaben. Darnach ist in Oesterreich-Ungarn in Folge der reichsten Ernteergebnisse, zum Beispiel vom Jahre 1868, eine Erhöhung des National-Einkommens von 160 bis 170 Millionen Gulden. Das ist allerdings eine bedeutende Summe, aber sie beträgt doch nur höchstens drei Prozent des österreichisch-ungarischen National-Durchschnitts-Jahreseinkommens. So betrachtet, bleibt das Resultat also immerhin ein ziemlich dürftiges. Wenn dies nun aber schon bei einem Staate der Fall ist, welcher, wie Oesterreich-Ungarn, zu den sogenannten „Kornländern" gehört, so wird für Deutschland das Ergebniß stets ein wesentlich geringeres bleiben, selbst wenn die denkbar günstigsten Umstände eintreten. Erwägt man nun jedoch, daß, wie wir eingangs angegeben haben, im gegenwärtigen Jahre Süddeutschland zwar hinsichtlich des Ernteergebnisses den besten Kornländern relativ gleich kommen dürfte, Norddeutschland dagegen jedenfalls zurückbleibt, so liegt es auf der Hand, das wir mindestens keine Ursache zu sanguinischen Hoffnungen haben.

Dabei dürfen wir jedoch nicht außer Acht lassen, daß das finanzielle Resultat einer reichen Ernte sehr bedeutend durch die Lage des internationalen Getreidemarktes beeinflußt wird. Besteht auf dem internationalen Markte die Tendenz der steigenden Preise und herrscht bei Eintritt der guten Ernte allgemeine Theuerung — Umstände, die sehr leicht zusammenfallen können und faktisch zum Beispiel 1867 und 1868 zusammengefallen sind — so ist es sehr leicht möglich, daß dadurch der segensreiche Einfluß der Ernte wenigstens für die große Masse des Volkes ganz oder theilweise aufgehoben wird. Andererseits ist ein beträchtlicher Aufschwung des allgemeinen Wohlstandes in dem Falle zu erwarten, daß, wie 1870 in Oestreich-Ungarn, eine reiche Ernte mit billigen internationalen Getreidepreisen zusammenfallen. Gegenwärtig sind nun die Getreidepreise allerdings nicht niedrige zu nennen, andrerseits macht sich jedoch auch nicht die Tendenz, die Preise entschieden zu steigern, bemerklich. Der Markt hat im Großen und Ganzen überall eine matte Haltung, die allgemeine Geschäftsstockung zeigt sich auch auf diesem Gebiete nicht ohne Einfluß; man spekulirt weniger, als daß man den effektiven Bedarf zu decken sucht, und da die vorhandenen Waarenbestände hierzu in Anbetracht der Verkehrsverhältnisse genügend erscheinen, so daß nirgends bei einiger Rechtsamkeit Verlegenheiten eintreten können, da ferner diese Waarenbestände durch die Ernte offenbar nicht unwesentlich vermehrt werden müssen, — so ist für längere Zeit eine beträchtlichere Steigerung der Getreidepreise nicht zu erwarten, wenn auch die augenblicklichen Preise vorläufig vielleicht keine Abschwächung erleiden. Daraus folgt nun im Hinblicke auf die eben angeführten, statistisch besonders in Oestereich ermittelten Erfahrungen, daß die Lage des internationalen Marktes zur Zeit weder dazu geeignet ist, die segensreichen Wirkungen der Ernte in finanzieller Beziehung zu steigern, noch dazu, dieselben wesentlich abzuschwächen. Das heißt nun mit anderen Worten: das Resultat der Ernte wir durch die Marktverhältnisse weder in günstigem noch in ungünstigem Sinne beträchtlich beeinflußt werden und da das Resultat an und für sich ein erfreuliches sein wird, so sind wir immerhin zu der Annahme berechtigt, daß die Volkswirthschaft im Großen und Ganzen aus der diesjährigen Ernte einen mäßigen, aber jedenfalls bemerkbaren Gewinn ziehen wird.

Allgemeine Umschau.

× Gelsenkirchen, 7. August 1876.

Mit Bezug auf **die Berufung des preußischen Landtags** bringt die „Nordd. Allg. Ztg." eine Nachricht, welche unsres Erachtens geeignet ist, alle in der letzten Zeit über diese Frage ausgesprochenen Vermuthungen richtig zu stellen. Das genannte Blatt sagt nämlich, es könne die Berufung des Landtags, mit Rücksicht auf die vor Ende dieses Jahres stattfindende Reichstagssession nicht vor dem Januar nächsten Jahres erfolgen. Da nun aber zwischen der Auflösung und der Wiederberufung des Landtags nach der Verfassung nur 90 Tage liegen dürfen, so ist die Auflösung nicht vor der ersten Hälfte des Oktobers d. J. zulässig und können also die Wahlen frühestens erst für die zweite Hälfte des Oktober angesetzt werden.

Nach einer Nachricht des „Neuen Wiener Tagbl." hätte **Rumänien** beschlossen, für die Erledigung seiner an die Pforte gerichteten Forderungen einen Termin zu stellen, und inzwischen die Rüstungen fortzusetzen. Die Wiener „Pol. Korresp." hat sich die Mühe gemacht, diese Nachricht zu dementiren.

Der offiziöse „Pesther Lloyd" ist in der Lage, ein Schreiben des **Königs der Hellenen** an seinen Ministerpräsidenten mitzutheilen. In dem Schreiben erklärt der König, daß es für Griechenland das Beste ist, vorerst nicht zu rüsten, sondern durchaus neutral zu bleiben. Er, der König, habe mit Lord Derby und Mr. Disraeli Besprechungen gehabt, aus welchen er die Ueberzeugung schöpfte, es sei von der Freundschaft mit England mehr zu erwarten als von einem Zusammengehen mit den Sklaven. Uebrigens habe die Pforte, unter Garantie von England, als Entgelt für die Neutralität, weitgehende Konzessionen gemacht.

Bekanntlich haben die Magyaren die Nachricht von der Bildung einer **ungarischen** Legion in Konstantinopel mit einer gewissen Befriedigung aufgenommen, während man in Wien darüber sehr entrüstet war. Die Oestreicher haben nun ein sinnreiches Mittel gefunden, sich zu revanchiren. Man hat nämlich verbreitet, daß sich eine **österreichische** Legion für Serbien gebildet habe. Diese Nachricht hat in Pesth nicht geringe Ueberraschnng verursacht. Unter solchen Umständen wird es für Magyaren tröstlich sein, wenn heute die „Pol. Korr." **beide** Nachrichten für unbegründet erklärt.

Der **spanische Gesandte** in München, Don J. Lorens, ist von seinem Posten abberufen worden, und es dürfte derselbe vorläufig nicht wieder besetzt werden.

In Rumänien eine Ministerkrisis! Bekanntlich hat die rumänische Kammer trotz des Widerspruches einiger Minister den Beschluß aufrecht erhalten, die Mitglieder des vorigen Ministeriums in den Anklage-Zustand zu versetzen. Daraufhin hat das ganze Ministerium seine Entlassung eingereicht und Fürst Karl hat dieselbe angenommen. Bei der Menge von Kapazitäten, über welche Rumänien verfügt, ist die Neubildung eines Kabinets natürlich eine leichte Sache. Die letztere ist in Aussicht genommen.

Mit **Mukhtar Pascha** scheint es sehr schlimm zu stehen. In Wien erwartet man täglich seinen Uebertritt auf österreichisches Gebiet, wo er natürlich sofort in Empfang genommen und internirt werden würde.

Westfalen und Rheinland.

* **Gelsenkirchen,** 7. Aug. In der am Freitag stattgehabten Versammlung des Vorstandes des deutschen Vereins wurde über die Feier des Sedan-Tages berathen. Da man es bei der, in den hier maßgebenden Kreisen vorherrschenden ultramontanen und deutschfeindlichen Strömung nicht für angemessen und nöthig erachtet hat, diesen großen nationalen Festtag von Seiten der Stadt anders als durch ein Kinderfest (!) zu begehen, eine allgemeine Feier also nicht stattfinden wird, so wurde beschlossen, zur Veranstaltung eines gemeinsamen Festzuges mit den andern hiesigen Vereinen in Verbindung zu treten. Nach dem Festzuge wird in der „Flora" Konzert und Ball stattfinden, wozu auch dem deutschen Vereine nicht Angehörende Zutritt haben.

l **Gelsenkirchen,** 6. Aug. Die vorige gewöhnliche Donnerstags-Versammlung des Deutschen-Reichs-Vereins bei Herrn Theodor Loh war wieder recht zahlreich besucht. Herr Lehrer Bischof hielt einen äußerst spannenden Vortrag über das Thema „Wissens- und Gewissensbildung." Das Seelenvermögen und die geistigen Anlagen oder vielmehr die Gehirnthätigkeit, wurden vom Herrn Redner als zwei verschiedene im menschlichen Organismus thätige Faktoren dargestellt. — Der Rest des Abends war der geselligen Unterhaltung und dem Gesange von patriotischen Liedern gewidmet. Langsam aber sicher bricht sich der Bezirks-Verein Gelsenkirchen Bahn, was wohl die stets regere Theilnahme bekundet.

* **Gelsenkirchen,** 6. Aug. Als Mitglieder des liberalen Wahlkomitee's des Wahlkreises Bochum-Dortmund für die bevorstehenden Wahlen zum Abgeordnetenhaus fungiren für das Amt Gelsenkirchen Herr Schulte-Brockhoff und Direktor Vogelsang in Schalke, für Stadt und Amt Wattenscheid die Herren Direktor Stolzenberg in Wattenscheid und Assessor Duisberg auf Zeche Holland bei Wattenscheid.

Gelsenkirchen, 4. August. Die Organisation der ultramontanen Partei in Westfalen zum Zwecke der Agitation für die bevorstehenden Wahlen ist nunmehr vollendet, wie die „Westf. Ztg." berichtet. Die Partei veröffentlicht jetzt den in der Versammlung ihrer Vertrauensmänner vom 20. Juli beschlossenen Aufruf an die Wähler, der mit 361 Namensunterschriften versehen ist. Die in der erwähnten Versammlung anwesend gewesenen westfälischen Abgeordneten Schröder-Lippstadt, v. Landsberg-Velen, v. Landsberg Steinfurt, v. Wendt, Weber, v. Schorlemer-Alst, Grütering und Sarrazin erklären sich mit diesem Programme für einverstanden. In derselben Versammlung konstituirte sich ein Wahlverein, dessen Vorsitzende Freiherr v. Landsberg-Steinfurt und Kaufmann Steinbicker in Münster sind.

Gelsenkirchen, 3. Aug. Wie ist die wirthschaftliche Krisis zu überwinden? Eine kurze und bündige auf diese wichtige Frage giebt der Bericht der Siegener Handelskammer, der in beherzigenswerther Weise sagt: Es sind vor Allem zwei Bedingungen zu erfüllen; wir müssen billiger produziren und müssen den Ueberschuß an industriellen Fabrikaten über den inneren Verbrauch nach dem Lande absetzen können, ohne daran durch die Zollsätze der hier in Betracht kommenden Staaten behindert zu werden. In ersterer Beziehung fällt der Selbsthülfe ein Theil der Aufgabe zu. Arbeit, Sparsamkeit und Intelligenz, Eigenschaften, die leider in der aufsteigenden Periode gelitten haben, müssen für Arbeitgeber und Arbeiter zurückkehren und weiter ausgebildet werden, dann werden wir billiger produziren und damit den Verbrauch des Inlandes und die Ausfuhrbefähigung erhöhen. Wo aber Selbsthülfe ihre Grenzen hat, ist es Sache der Gesammtheit, des Staates, zu erwägen, was seinerseits noch weiter zur Erreichung des Zweckes zu thun ist, und unseres Erachtens bietet sich da noch weites und fruchtbares Feld dar. Für fast alle Produkte und Fabrikate sind die Bedingungen, unter

---

„Er schien Lust zu haben, Del Mona selbst an der Gurgel zu packen. Doch bezwang er sich, schüttelte ihn nur heftig am Arme, und schnarrte ihn an:

„Du hast uns verrathen, miserabler Kerl!"

„Nein, ich schwöre es Ihnen."

„Wie sollte sonst die Frau hinter unsere Geheimnisse kommen? Du hast uns verrathen, sage ich Dir! Doch Dich will ich tödten, und ihr, der Schlange, den Kopf zertreten!"

„Hören Sie mich ruhig an."

„Was willst Du denn noch?"

„Ihnen sagen, auf welche Weise Mariana unsere Heimlichkeiten erfuhr: Pierrebuff ist nicht todt!"

„Pierrebuff ist nicht todt?" fuhr der Graf auf, als hätte ihn eine Natter gestochen. „Wir trafen ihn doch so sicher am Herzen!"

„Aber nicht in das Herz, denn er lebt."

„Was weiter?"

„Er und Mariana waren Bekannte von früherer Zeit, sie haben sich ausgesprochen."

„Welcher Zufall führte sie zusammen?"

Hier erzählte Del Mona von der Verwundung seines Adoptivsohnes, und wie derselbe von seiner rechten Mutter in Pflege genommmen war.

„Dann sind wir verloren!" rief Merinval. „Was Teufel warfen Sie sich auch zwischen mich und die Furie, die nicht zaudern wird, unsere Häupter den Scharfrichter auszuliefern!"

„Gasparo's wegen wird sie es nicht thun."

„Er ist vielleicht schon weit weg auf seinem Falken, und hält sich in sicherer Entfernung, bis seine Freunde ihm Pardon ausgewirkt haben."

„Nein, er ist am Lande, er liegt an seiner Wunde darnieder."

„Wenn er doch sterben müßte!"

„Wünschen Sie das nicht, Unglücksmann; seinetwegen müssen unsere Feinde schweigen."

„Narrheiten! Sie hätten mich nicht daran hindern sollen, uns von Mariana zu befreien."

„Wie hätten Sie diesen Todesfall erklären wollen?"

„Als Selbstmord. Wir hätten bewiesen, daß sie Josepha's Mutter ist."

„Und was folgt daraus?"

„Daß sie uns überreden wollte, zu Josepha's Gunsten ein falsches Zeugniß abzulegen, und in Verzweiflung über unsere Weigerung . . ."

„Nicht übel erdacht, jedoch . . ."

„Nur Muth, es kann noch Alles gut werden."

„Gasparo?"

„Muß sterben."

„Eva?"

Der Graf blieb die Antwort schuldig. Er sagte:

„Josepha muß unbedingt sterben."

„Entsagen Sie diesem Plane, er bringt uns in das Verderben."

„Das werden wir sehen! Del Mona, Ihr Geschick ist jetzt mit dem meinigen auf das Engste verknüpft. Sie werden sehen, daß es bereits zu spät ist darüber zu bestimmen."

Bei diesen Worten klopfte es an die Thür. Ein Diener des Hotels brachte einen Brief für den Grafen. Dieser brach das Siegel und laß ihn.

Seine Züge nahmen während des Lesens einen immer befriedigteren Ausdruck an. Lächelnd reichte er zuletzt Del Mona den Brief hin:

„Da lesen Sie selbst!"

Del Mona laß folgenden Brief:

„Herr Graf!"

„Ich weiß nicht, was der Brief enthielt, den Sie mir für den Gefangenen gegeben haben, aber jedenfalls muß es etwas Besonderes gewesen sein, weil die Wirkung eine so heftige war. Der Gefangene war außer sich. Als ich später in seinen Kerker zurückkehrte, hatte er sich erhängt.

„Seitdem bin ich in größter Sorge, der unerlaubten Handlung wegen, die ich begangen habe. Ich bitte den Herrn Grafen, mir in jedem Falle beizustehen, damit ich meine Stellung nicht verliere.

„Jetzt beschäftigen sich die Aerzte mit dem Gehängten. Sobald sie fort sein werden, will ich seine Tasche durchsuchen, um den gefährlichen Brief auf die Seite zu bringen. Wenn er nur kein Datum trägt!"

Dero ergebenster Diener
Etienne."

„Was sagen Sie zu dem Falle?"

„Es wäre ausgezeichnet, wenn wir nur nicht gerade Mariana auf dem Halse hätten. Ich kenne sie, sie ist im Stande, sogleich zu dem Staatsanwalt zu laufen."

„Teufel!" sagte Merinval nachdenklich. Nach längerem Sinnen fing er wieder an:

„Ist Mariana nervös? Wird sie leicht ohnmächtig?"

„Eine heftige Erregung versetzt sie leicht in Ohnmacht oder Krämpfe, sonst ist sie weder schwach noch empfindlich. Der Zorn regt sie am heftigsten auf."

„Dann blüht uns noch Rettung."

„Wie so?"

„Sie werden gleich sehen. — Lieben Sie Mariana noch?"

„O ja, aber von Weitem — seitdem sie mich so bedroht hat, ist sie mir zu gefährlich geworden, um ruhig an ihrer Seite zu schlafen."

„Wenn ich Sie nun von ihr befreie?"

„Werde ich Ihnen dankbar sein."

„Gut, so gehen Sie, und theilen ihr die unglückliche Begebenheit ohne Rückhalt mit."

„Ich errathe."

„Sobald sie ohnmächtig ist, rufen Sie mich. Ich werde in unmittelbarer Nähe sein. Ich werde dann ein Mittel bringen, um Mariana wieder zu beleben."

Er sagte das in seltsamem Tone.

Del Mona begab sich wieder in den Speisesaal. Merinval nahm ein kleines Fläschchen mit einer röthlichen, dicken Flüssigkeit aus seinem Reisesacke und folgte dem Kameraden.

Mariana erwartete ihn mit düsterer Ruhe. Sie rechnete zu sicher auf die Macht ihrer Drohungen, als daß sie an des Grafen Nachgiebigkeit gezweifelt hätte. Als sie ihrem Mann eintreten sah, rief sie ihm mit stolzem Lächeln entgegen:

„Nun, was ist?"

(Fortsetzung folgt.)

welchen die verschiedenen Elemente, aus denen sie bestehen, zusammengebracht werden können, von großer Bedeutung für viele entscheidende Faktoren. Erleichterung des Verkehrs ist für alle Zweige des Handels, der Industrie und Landwirthschaft eines der wesentlichsten Bedürfnisse . . . Hier muß als letzter und höchster Faktor der Staat eingreifen, er muß die verschiedenen Interessen vereinigen und er muß vor allem den Eisenbahnen den Charakter der Gemeinnützigkeit aufdrücken . . . Als erste Nothwendigkeit erscheint angesichts der Lage die vollständige und rücksichtslose Aufhebung der den Eisenbahnen seit August 1874 zugestandenen Tariferhöhungen und sonstigen indirekten Besteuerungen durchaus nothwendig. Fast ebenso nothwendig erscheint auch die möglichste Beschränkung der Differenzial-Tarife, insoweit solche nicht auf reeller Grundlage, sondern auf wilder Konkurrenz und volkswirthschaftlich revolutionären Grundlagen beruhen. Die bevorstehend besprochene erste Bedingung für die Gewinnung größeren Ersatzes für unsere Industrie-Erzeugnisse würde auch die einzige sein, wenn die internationalen Verhältnisse vollständigen Freihandel zur Grundlage hätten. In diesem Falle könnte von Handelspolitik überhaupt nicht die Rede sein, die freie Konkurrenz würde jedem Staate die Stelle anweisen, an welche er nach Maßgabe seiner natürlichen Verhältnisse und seiner Leistungen gehört. Thatsächlich ist aber diese Voraussetzung nicht vorhanden . . . Jeder Staat hat es in der Hand, auf dem Wege der Handelsverträge — durch seine Handelspolitik — auf den Export seiner Erzeugnisse eine wesentliche Einwirkung auszuüben und in diesem Sinne nehmen wir überhaupt und insbesondere für die jetzige Krisis auch nach dieser Richtung die Staatshülfe in Anspruch . . . Wir müssen die durch das Gesetz vom 7. Juni 1873 beschlossene weitere Herabsetzung bezw. Aufhebung der Eisenzölle als ein derzeit höchst gewagtes und in seinen Folgen wahrscheinlicher Weise höchst unglücklichen Experiment bezeichnen. Wir wollen hoffen, daß die in der letzten Zeit stattgehabte bedeutende Verschlimmerung der Lage der Eisenindustrie den nächsten Reichstag veranlassen werde, die betreffende Entscheidung des vorigen zu redressiren.

* **Gelsenkirchen,** 6. Aug. Wie wir hören, wird das in der Flora anwesende Konzert-Künstlerpaar noch einige Vorstellungen geben. Bei den kunstvollen Leistungen und der Fertigkeit des Virtuosen dürfte es sich verlohnen, darauf hinzuweisen, daß dasselbe den Kunstfreunden nicht geringen Genuß zu bieten im Stande ist.

** **Schalke,** 6. Aug. Im Saale des Herrn Fr. Schürmann in Schalke tagte gestern eine Versammlung des Deutschen (Bezirk)-Vereins Schalke, in welcher mehrere neue Mitglieder aufgenommen wurden und der Vortrag des Hrn. Lehrer Cornelius in Schalke über „Wesen und Zweck des Deutschen Vereins mit besonderer Berücksichtigung auf die heutigen Zeitverhältnisse" zu einem interressanten sich gestaltete. Bei der Frage über die Feier der diesjährigen Sedanfeier erfolgte eine fast zwecklose Debatte. Der Verein feiert mit dem Krieger- und den übrigen Vereinen am 3. September und ist die Kapelle hierzu bereits engagirt. — Den Vortrag des Herrn Lehrer Kornelius werden wir allseitigem Interessen wegen in nächster Nummer mittheilen können.

Wattenscheid, 5. Aug. Ueber die bevorstehende schon signalisirte Einquartirung können wir heute folgende nähere Notizen mittheilen: Am 1. September werden einquartirt im Amt Wattenscheid: Der Stab des 8. Westfälischen Infantrie-Regiments Nr. 57 und das 1. und 2. Bataillon desselben Regiments. Ferner der Stab des 11. Husaren-Regiments und 3 Eskadronen desselben Regiments. Alle diese Truppen sollen vertheilt werden auf die Gemeinden Wattenscheid, Westenfeld, Höntrop, Eppendorf, Sevinghausen und Eiberg. (W. Z.)

Bochum, 2. Aug. Das Stadtverordneten-Kollegium hat in seiner jüngsten Sitzung beschlossen, auch in diesem Jahre 1500 Mark aus städtischen Mitteln für die Feier des Sedantages zu bewilligen.

Bochum, 3. Aug. Der Kanzleigehülfe St. ist gestern der Staatsanwaltschaft zugeführt und im Kreisgerichtsgefängniß untergebracht worden. Bei Sortirung der von ihm bei Seite geschafften Briefe ergab sich u. A. die Wahrnehmung, daß derselbe mehrere Male die dem hiesigen Bürgermeisteramt wegen vermeintlicher Nachlässigkeit in Erledigung von Geschäften von Arnsberg aus auferlegten Ordnungsstrafen aus eigener Tasche gezahlt hat. Er wollte dadurch jedenfalls die Entdeckung seiner Unterschlagungen verhindern. (M. Spr.)

Holten, 3. Aug. In dem benachbarten Biefang soll in einer Weide unter dem Rindvieh die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen sein.

Haspe, 2. Aug. Unsere Hausfrauen haben gewiß mit Freuden die Vereinbarung der hiesigen Metzger begrüßt, wonach dieselben schon vom vergangenen Montag ab und ferner auf dem Wochenmarkte das Rindfleisch zu $4^1/_2$ Sgr. pr. Pfd. verkaufen. Wie uns mitgetheilt wird, hat diese bedeutende Herabsetzung des Fleischpreises jedoch nur den Zweck, den von auswärts hierher zum Markte kommenden Metzgern das Geschäft hier zu verleiden. (Hsp. Ztg.)

Essen, 5. Aug. In der gestern Abend unter dem Vorsitze des Herrn Oberbürgermeisters Hache gethätigten Sitzung unseres Stadtverordnetenkollegiums ist ohne Debatte beschlossen worden, auch in diesem Jahre aus Anlaß der Sedanfeier 1500 Mark als Beihülfe für die Volksschulen und 210 M. zur Illumination des Rathhauses aus städtischen Mitteln zu bewilligen. (E. Vbl.)

Duisburg, 4. Aug. Wie uns so eben mitgetheilt wird, soll heute Morgen am „Schimkes Wege" die Leiche eines Mannes gefunden worden sein und vermuthet man, daß hier ein schweres Verbrechen geschehen sei, indem der Mann dem Anscheine nach erschlagen und dann in das Roggenfeld neben dem Wege geschleppt worden ist.

In **Hilden** will man die konfessionellen Elementarschulen vorbehaltlich der Genehmigung der königl. Regierung in Simultanschulen verwandeln.

Düsseldorf, 3. Aug. Gestern Abend wurde unserm neuen Oberbürgermeister Herrn Becker eine großartige Serenade bereitet, an welcher sich u. A. über 200 Sänger betheiligten. Herr Becker trat nach dem Vortrage des zweiten Liedes auf den Balkon und dankte mit wenigen aber herzlichen Worten für die ihm erzeigte Ehre.

Neuß, 5. Aug. Als dieser Tage ein kleines Kind an dem Blocke, auf welchem sein Großvater Holz hackte, spielte, schlug der alte fast blinde Mann dem armen Wesen mit dem Beile drei Finger der einen Hand ab.

□ Die Gefahr, lebendig begraben zu werden.

Zu den Schreckensbildern, welche wohl geeignet sind, auch einen muthigen Menschen zu erregen, gehört dasjenige eines Scheintodten, der nach der Beerdigung im Sarge wieder erwacht ist. Die Gefahr, lebendig begraben zu werden, erscheint der Phantasie jedes Einzelnen so furchtbar, daß man unbedingt allen dagegen angewandten oder in Vorschlag gebrachten rationellen Hülfsmitteln ohne Weiteres zustimmen muß. Aber eben weil diese Gefahr viel weniger — beinahe überhaupt nicht — aus der Erfahrung, als aus der Kombination bekannt ist, wird eine übertriebene Furcht vor derselben erklärlich; und die Letztere hat unter Anderem auch zur Folge gehabt, daß man die furchtbare Möglichkeit des Wiedererwachens im Grabe als einen der Hauptgründe für die Einführung der Leichenverbrennung hingestellt hat. Mit Rücksicht hierauf hat nun der Dr. med. L. Wittmeyer in Nordhausen Untersuchungen darüber angestellt, wie lange ein Mensch im Grabe mit Bewußtsein leben kann, deren Resultat wir in dem Folgenden nach einer Schrift des genannten Gelehrten „Ueber bie Leichenverbrennung" (Heft 71 der „Deutschen Zeit- und Streitfragen," herausgegeben von Fr. v. Holtzendorff und W. Onken, Verlag von Karl Habel in Berlin) wiedergeben.

Die am meisten gebräuchlichen Särge zeigen im Querschnitt die Form einer Urne. Da nun der Untersarg gewöhnlich mit Lagersachen ausgefüllt ist und eine durch beide Schultern der Länge des Körpers nach gedachte Ebene auf gleicher Höhe mit den Sitzleisten liegen würde, so ist nur der Kubikinhalt des Deckels zu berechnen, von dem dann noch ein Drittel etwa des von dem Körper eingenommenen Raumes abzuziehen ist. Bei einem Sarge aus Kiefernholz beträgt der Luftraum des Deckels 0,218 Kubik-Meter, als 218 Liter. Den kubischen Inhalt des erwachsenen männlichen Körpers von 75 Kilo Gewicht berechnet Dr. Wittmeyer zu etwa 70 Liter. Im Sarge würden sich also $218 - {}^{70}/_{3} = 195$ Liter athembarer Luft befinden, darunter 39 Liter Sauerstoff. Der Mensch braucht aber in 24 Stunden zirka 500 Liter Sauerstoff; er würde also mit 39 Liter $1_{/8}$ Stunden leben können. Wie nun Versuche an Thieren zeigen, hört bei einem Sauerstoffgehalt der Luft von 6 bis 7 Prozent das Leben auf. Im Sarge könnte es sonach nur $1_{/2}$ Stunden dauern. Weitere Versuche haben gezeigt, daß Thiere auch dann sterben, wenn die Athemluft selbst mehr Sauerstoff enthält, als die athmosphärische Luft, sobald sie etwas mehr Kohlensäure eingeathmet haben, als die Hälfte ihres Körpervolumens beträgt. Sie sterben dann nicht an Erstickung, sondern an der durch die Ueberladung des Blutes mit Kohlensäure verursachten Narkose. Man kann annehmen, daß eine Luft, die 10 Theile Kohlensäure in 10,000 Theilen enthält, an der Grenze des Zulässigen steht. Steigt der Kohlensäuregehalt, so treten Vergiftungserscheinungen, Blutandrang nach dem Kopfe, Kopfschmerzen, Ohrensausen, Schwindel, Athemnoth, Herzklopfen, Sinken des Pulses, Schwinden des Bewußtseins, endlich unter Delirien der Tod ein. Die zuerst genannten Erscheinungen zeigen sich schon in überfüllten Räumen bei einem Kohlensäuregehalt von 50 bis 60. Der Mensch athmet in der Stunde $18_{,5}$ Liter Kohlensäure. Nach 10 Minuten würde also die Luft im Sarge schon in 10,000 Theilen 153 und nach einer Viertelstunde 230 Theile Kohlensäure enthalten. Wir dürfen somit die Zeit, während ein Mensch im Grabe mit Bewußtsein leben könnte, auf 15 bis 20 Minuten veranschlagen.

Hiernach dürfte es sich bei der Gefahr des Lebendigbegrabenwerdens für den davon betroffenen Unglücklichen, der im Grabe wieder erwachte, also nicht um ein langsames Verzweifeln, sondern allein um eine furchtbare Viertelstunde handeln, aber Dr. Wittmeyer fügt hinzu, daß besonders die bei den Juden gebräuchlichen Särge auf das Leben im Grabe ungünstigere Bedingungen bieten, weil sie einen viel größeren Luftgehalt haben. Ebenso zeigen die eichenen Särge, die gewöhnlich von Wohlhabenderen gebraucht werden, ungünstigere Verhältnisse, da sie in der Regel höhere Deckel haben. Als Mittel zur Abkürzung der qualvollen Viertelstunde würde es sich empfehlen, möglichst niedrige Sargdeckel einzuführen und diese im Innern mit irgend einem leicht wiegenden Material auszupolstern. Auf diese Weise ließe sich der Luftraum auf ein Minimum vermindern.

Mag nun durch die obige Erörterung die Gefahr des Lebendigbegrabenwerdens allerdings etwas von ihrem Schrecken verlieren, so bleibt sie unsres Erachtens doch immer noch furchtbar genug, um sie nicht als eine Bagatelle behandeln zu dürfen. Indessen ob ein Mensch lebendig begraben oder lebendig verbrannt wird, erscheint uns ziemlich gleich zu beurtheilen zu sein und wir stimmen Herrn Dr. Wittmeyer vollständig zu, wenn er bemerkt, darum könne es sich bei der Frage der Leichenverbrennung gar nicht handeln, denn es darf absolut weder das Eine noch das Andere geschehen, und da einerseits die gesetzliche Bestimmungen, wenn sie inne gehalten werden, jede voreilige Bestattung verhindern, es andrerseits untrügliche Zeichen des Todes gibt, die immer im Laufe der Zeit erkennbar werden, so liegt es schließlich nur an uns selbst, ob wir die Gefahr, lebendig begraben zu werden, illusorisch machen wollen oder nicht.

Vermischte Nachrichten.

— **Die selbstthätige Goldwaage,** eine Erfindung, deren man sich in England schon längere Zeit bedient ist, wie Berliner Zeitungen mittheilen, seit einigen Tagen bei der Königlichen Seehandlung aufgestellt. Die Waage selbst scheidet jedes zu leichte Goldstück aus der Masse von Goldstücken, die ihr mit einem Male zum Wiegen anvertraut werden, aus. Die Goldstücke werden in eine Art Zylinder gelegt und die zu leichten kommen von der andern Seite der Waage wieder heraus.

— **Ein Beamter,** dessen Lieblingsstudium die Astronomie war, sah einmal auf der Straße dem Tanze eines alten und jungen Bären mit Vergnügen zu. Als ihm der alte Bär zu nahe auf den Hals kam, ging er rückwärts, und warf so die Kanne eines Milchmädchens um, daß der ganze Milchvorrath in Strömen dahin floß. Sogleich zog er seine Börse, um das Mädchen zu entschädigen. — Diesen Verlust können Sie leicht verschmerzen, sagte ihm ein Bekannter, da Ihnen dafür das Vergnügen geworden ist, den großen und den kleinen Bären nebst der Milchstraße auf der Erde zu betrachten.

14

Maria.

Historische Novelle von Rudolf Wellnau.

Dieser blickte auf den Erzbischof und da derselbe beifällig nickte, stimmte der Sänger seine Zither und begann mit voller, heller und wohltönender Stimme:

Der Herzog sitzt beim Mahle
Im hohen Rittersaale
Und schaut mit trübem Blick
Vor sich in seinen Becher;
Es denkt der alte Zecher
An alte Zeit zurück.

Er führt ihn bis zum Munde,
Sieht fragend in die Runde
Und setzt ihn schweigend hin;
Dann hebt er an zu sprechen:
„Kann keiner mir denn brechen
Den schwermuthsvollen Sinn?"

„Giebt es denn keine Sänge,
Die längst verscholl'ne Klänge
Erwecken in der Brust?
Sind denn verstummt die Sagen
Aus großer Helden Tagen,
Von Liebesleid und Lust?"

„Wohlauf ihr, meine Mannen,
Wenn es gelingt zu bannen,
Was mir das Herz beschwert,
Dem sei bei diesem Mahle
Der schönste der Pokale
Als Sängerpreis verehrt."

Da tritt aus seinen Schaaren
Ein Jüngling noch an Jahren,
Die Laute in der Hand;
Er läßt die Finger gleiten
Sanft über ihre Saiten,
Der Meister wird erkannt.

Er singt des Herzogs Schlachten,
Die ihn vor Zeiten machten
Zum weltberühmten Held;
Von Siegen wohl gelungen,
Von Preisen die errungen
Im Kampfspiel und im Feld.

Er singt von süßer Minne,
Die einst ihm zum Gewinne
Von holden Frauen ward;
Er singt so tiefe Weise,
Dem Herzog rinnt es leise
Wohl über Wang und Bart.

„Preis Dir, Du wahrer Sänger,
Nicht vorenthalten länger
Will ich Dir meinen Dank!
Nimm hin die Ehrengabe,
Die ich gelobet habe
Für solchen wackern Sang!"

„Mein hoher Herr verzeihe,
Wenn ich dem Wort verleihe
Ganz eignen andern Sinn."
So jener spricht, und schnelle
Geht er gewandt zur Stelle
Zur Herzogstochter hin.

Er kniet vor ihr zur Erde,
Mit züchtiger Geberde
Blickt sie auf ihn herab;
Von ihren Händen eine,
Sie füllet er mit Weine
Und trinkt ihn eifrig ab.

„Dies, Herr, dies sei der Becher,
Woraus fortan als Zecher
Der Sänger trinke frei!
O möchtest Du gewähren
Mein innigstes Begehren,
Daß er mein eigen sei!"

„Heida! mein kecker Knabe!
Du suchst von meiner Habe
Das beste aus zur Stund!
Doch mit dem Wort zu küren,
Das will sich nicht gebühren —
Nimm hin mein Kind, Siegmund!

Der Sänger schwieg, und abermals erfüllte lauter Beifall und stürmischer Jubel die Hallen des Saales. Es lag eine geheime Zaubermacht, eine wundersame Gewalt in dem Gesang des Jünglings, die alle Herzen unwiderstehlich fesselte und hinriß. Sein Gesang war aus dem Herzen gekommen, darum ging er zu Herzen.

Der Erzbischof aber wandte sich an den Sänger und sprach in huldvoller Weise:

„Ich hörte schon viele Minnesänger, aber so mächtig und ergreifend sang noch keiner als Du! Wir haben in Dir den Meister erkannt und bei Gott! ich wünschte, ich könnte Dir auch einen solchen Becher als Sängerpreis verehren, wie der Herzog dem Sänger Deinem Liede!"

Kaum aber hatte der Erzbischof diese letzten Worte gesprochen, als das ganze Spiel jetzt eine höchst seltsame Wendung nahm. In der heiligsten Bewegung, zitternd an allen Gliedern, mit blitzenden Augen und zuckenden Gesichtsmuskeln warf sich plötzlich der Jüngling zu den Füßen des Erzbischofs, umfaßte krampfhaft seine Knie und sprach mit bebender Stimme:

„Wolltet Ihr das, gnädigster Herr, bei Gott! Ihr könntet es!"

Das hatte der Erzbischof freilich nicht erwartet. Staunen und Verwunderung über den seltsamen Auftritt malte sich in den Zügen aller Anwesenden und Marie, die schöne Malerstochter, bot alle ihre Kräfte auf, sich aufrecht zu erhalten. In der fieberhaftesten Aufregung saß sie da und mit ängstlicher Spannung sah sie dem Ausgang von dem Beginnen ihres Geliebten entgegen. Der Erzbischof war jedoch schnell gefaßt, er nahm die Sache wie sie eben war und sprach zu dem vor ihm Knieenden:

„Du hast mein Wort, meinen Schwur; rede!"

„Wohlan!" rief der Sänger, der wieder ruhiger geworden war und Herz und Muth genug hatte, um jetzt Alles zu gewinnen oder — zu verlieren, „Hoher Herr, ich liebe ein Mädchen, schön wie die Sonne, rein wie die Unschuld und treu und hold, wie das lautere Gold; laß dies Mädchen den Wonnebecher meines Lebens sein!"

„Und wo ist Deine Geliebte?"

„Sie ist hier, gnädigster Herr!"

„Und wer bist Du?"

„Ich bin kein Minnesänger, nur die Liebe trieb mich hierher, um in der Nähe der Geliebten zu sein. Ich bin Johannes, der Schüler des Künstlerfürsten Demeter!" (F. f.)

Möbel-Handlung
von
Alb. Lange,
Friedrichstraße 118,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:
tannen, kirschbaum, eschen und mahagonie
Möbeln
zu den billigsten und reellsten Preisen. 585

Michels Söhne,
1040 **Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 148|13.**
Alter Korn 65 Pfg. per Liter.

Nordhäuser Kornbranntwein per Ltr. 5 Sgr.
„ „ alter „ „ 6 „
Alter Münsterländer Korn per Ltr. 7½—10 „
Faßweise billiger, empfiehlt
W. Stegmann,
894 Bahnhofstraße, in der Nähe der Post.

Fahnen!
Zum Sedanfeste empfehle **Reichsfahnen, Adlerfahnen, Kinderfähnchen** und **Chärpen** 2c. zum billigsten Preise.
1097 **Amalie Gelhausen.**

Michels Söhne,
1039 **Schalke, Friedrichstraße 298.**
Alter Korn 65 Pfg. per Liter.

Landwirthschaftsschule
zu Cleve.
Beginn des Wintersemesters Dienstag den 3. Oktober cr. Am **Montag den 2. Oktober, Vormittags 9 Uhr,** finden die Aufnahme-Prüfungen statt. Nähere Auskunft ertheilt
Dr. A. Fürstenberg, Direktor.

Haferfrucht-Verkauf.
Montag den 14. ds. Mts., Nachmittags 4 Uhr,
werde ich für Joseph Buthmann auf den früher Stalberg'schen Ländereien am Wege nach Löchtermühle, ca. 6 Morgen Haferfrucht nummerweise gegen Kredit und Bürgschaft verkaufen.
Gelsenkirchen, im Juli 1876.
Der Auktions-Kommissar:
1127 **W. Behmer.**

Freitag 11. August cr., Nachmittags 3 Uhr,
sollen im Pfandlokale zu Gelsenkirchen, einige Pferde und Kühe, Wagen und Karren, Theken und Reale, 1 Billard, 2 Bierpumpen, 2 Nähmaschinen, 1 Geldschrank, Weine, Liqueure und Zigarren, Pretiosen und Hausgeräthe gerichtlich gegen Baarzahlung verkauft werden.
Bochum, 4. August 1876.
Vogel,
gerichtl. Auktions-Kommissar.

Eine Wohnung
von vier durcheinandergehenden Zimmern (2. Etage) und ein Dachzimmer nebst Keller ist bis zum 1. November an eine anständige Familie zu vermiethen. Zu erfragen in der Exped. 1129

Eine Wohnung
von zwei Zimmern nebst Keller ist bis zum 1. November zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl. 1130

Eine passende
Wohnung
von 4 Räumen (inkl. Bureau) auf 1. November zu miethen gesucht.
1112 **Büttgen,**
Bezirks-Feldwebel.

Ein freundlich
möblirtes Zimmer
sofort zu vermiethen 1125
2. Marktstr. Nr. 121. 1 Treppe.

Den geehrten Bewohnern von Schalke und Umgegend empfehle ich mich zur Abhaltung von Auktionen und bitte um geneigten Zuspruch.
W. Schürmann,
Schalke.

Täglich frische
Paderborner Brode
W. Stemmann.

Rückersatz der Nervenkraft
für Männer in allen
Schwächezuständen!
mögen dieselben durch Krankheit, Alter oder jugendliche Verirrungen entstanden sein.
Das berühmte Original-Meisterwerk „Der Jugendspiegel", das von der einzigen jetzt lebenden Autorität auf diesem Gebiete verfaßt ist und durch zahlreiche anatomische Abbildungen erläutert wir, ist für 2 Mark von **W. Bernhardi** in Blasewitz b. Dresden discret in Kouvert zu beziehen. Der Betrag kann in Briefmarken eingeschickt werden.

Die Liqueurfabrik
von
W. Stegmann
Bahnhofstraße,
empfiehlt

Anisette, Pfeffermünz, Kümmel, Wermuth, Wachholder, Klaren mit Rum, Magenbitter,	**per Ltr. 5½ Sgr. u. höher.**
Hamburger Tropfen, Alter Schwede, Boonekamp, Crambambuli, sowie sämmtliche Doppel-Liqueure in feiner Qualität,	**per Ltr. 12 Sgr.**

909

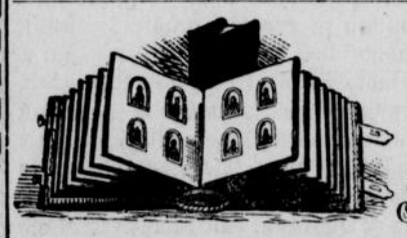
Kölner Dombau-Loose
sind **à 3 Mark** zu haben bei
Nathan Wolf,
943 Bahnhofstr. 694.

Wichsefabrik.
Beste Fett-Glanzwichse zu haben bei
Joh. Cramer,
Wichsefabrikant.
Erste Sellhorststraße 752.
Da ich schon 6 Jahre arbeitsunfähig bin, ist es mir unmöglich, auf andere Weise mein Brod zu verdienen, weßhalb ich das geehrte Publikum um gefl. Abnahme dringend bitte.

Ein ordentliches
Dienstmädchen
gesucht. Von wem, s. d. Exped. d. Bl. 1131

Flora-Theater.
Mittwoch den 9. August 1876:
Grosses Vokal- und Instrumental-Konzert
des berühmten afrikanischen Konzertinum-Virtuosen
Mr. Sidney Terry und der englischen Soubrette **Mrs. Rosa Garey** mit ihrem dressirten Papapei.
Unter Mitwirkung der Bochumer Kapelle.
Neues Programm.
Anfang 8 Uhr.
Entree 1. Platz (Sperrsitz) 1 Mark, 2. Platz 75 Pf., Gallerie 50 Pf.

Gasthof zur „Deutschen Reichs-Halle"
von
Aug. Köllermann, Bochum,
53. Rottstraße. 53.
(Konzert zu jeder Tageszeit.)
Einem verehrlichen Publikum der Kreisstadt und Umgegend erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich in meinem, durch Anbau bedeutend vergrößerten, mindestens 300 Personen fassenden Lokale nunmehr ein
Orchestrion
neuester Konstruktion
7½' breit, 15' hoch,
im wirklichen Werthe von **12,000 Mark** aufstellte, welches nach dem Urtheile von Fachmännern nicht nur mein altes (bekanntlich das erste der Stadt), **sondern sämmtliche bis jetzt im ganzen Kreise aufgestellten an Intonation und Tonumfang 2c. thatsächlich übertrifft. Dieses neue, in jeder Beziehung größte Musikwerk des ganzen Kreises** empfehle ich dem mich mit seinem werthen Besuche beehrenden Publikum bestens und zeichne, unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung
Hochachtungsvoll
1105 **August Köllermann.**



Photographische Anstalt
von
Hubert Duesberg,
Gelsenkirchen, Marktstr. 101.
Empfehle mich zur Anfertigung in **Photographien** jeder Art. Mache noch besonders aufmerksam auf die Herstellung von **Copien,** sowie **Vergrößerungen** nach alten Photographien bis zu **Lebensgröße;** Photographien auf **Porzellan,** (als: vollständige **Service, Vasen,** einzelne **Tassen, Teller, Deckel-Gläser, Pfeifenköpfe** 2c.) und die sehr beliebten **Gelatinbilder.** Für künstlerische Ausführung wird garantirt. Aufnahme täglich bei **jeder Witterung** von **Morgens 8 bis Abends 6 Uhr.**

Nordhäuser Kornbranntwein,
à 50 Pf. per Liter,
in Gebinden billiger.
Michels Söhne.



Cigarren
fein von Geschmack und weißem Brande im Preise von 15 bis 150 Mark pr. Mille empfiehlt
911 **W. Stegmann,**
Bahnhofstraße.

Haben uns hier als **Weißnäherinnen** niedergelassen, empfehlen uns den geehrten Damen Gelsenkirchens und Umgegend im Anfertigen sämmtlicher **Wäscheartikel** und versprechen prompte und reelle Bedienung. Auch haben wir hier eine
Handarbeitschule
errichtet und versichern den geehrten Eltern, ihre Töchter in allen Fächern weiblicher Handarbeit gut zu unterrichten. 1126
Geschwister Römer,
2. Marktstr. Nr. 121. 1 Treppe.

Empfehlung.
Damen- und **Kinderkleider** für Knaben und Mädchen, sowie alle **Näh-** und **Maschinen-Arbeiten** werden schnell und billig nach den neuesten Moden hergestellt.
Frau **Rahn,**
Gelsenkirchen, Friedrichstr. 125.

Eine freundliche
Wohnung
in der Mitte der Bahnhofstraße, bestehend aus 4 Räumen und Keller mit Wasserleitung, steht auf sofort zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl. 1096

Ein braves
Kindermädchen
in einer evangelischen Familie sofort gesucht. Näheres i. d. Exped.

Habe mich hier als **Leichenbitterin** niedergelassen und empfehle mich den geehrten Bewohnern von Gelsenkirchen, Schalke und Umgegend bei allen vorkommenden Sterbefällen.
Frau **Römer,** Leichenbitterin,
2. Marktstr. Nr. 121.

Krieger- u. Landwehr-Verein
Gelsenkirchen.
Samstag den 2. und Sonntag den 3. September:
Sedanfeier
in der Tonhalle des Herrn **Fr. Schürmann.**
Programm folgt.
Der Vorstand.

Ein kräftiger
junger Mann
wünscht sich als Kutscher oder ähnliche Stellung bei einer Herrschaft placirt zu sehen, derselbe diente freiwillig bei den Husaren in Bonn. Näheres in der Exped. 1128

Ein braver Knecht
vom Lande (nur mit guten Zeugnissen versehen) kann Stelle erhalten.
C. Bargmann
1115 in Heßler.

Feinste
Himbeerlimonade
bei
910 **W. Stegmann.**

Spörgelsamen
empfiehlt billigst
C. Bargmann
1014 in Heßler.

Photographisches
Atelier
in Schalke
an der katholischen Kirche.
Zur Anfertigung Alles auf dem Gebiete der Photographie, Bilder, Gruppen 2c., sowie die nach neuester Erfindung von Gelantin-Bildern empfiehlt bestens
Schalke und Gelsenkirchen.
Friedr. Esser,
1116 Berliner Hof.

N. Wolff
Bahnhofstr. 694.

Anfertigung
von
Herren-Anzügen
nach Maaß,
sowie
Magazin
fertiger
Herren- und Knaben-Garderoben.
Große reichhaltige Auswahl in fertigen Herren- und Knaben-Anzügen.
Für Maaßarbeit speziell:
Grosses Lager
in gediegenen, modernen und krimpffreien Stoffen. 346

N. Wolff
Bahnhofstr. 694.

Mein Lager
in
fertigen Druckarbeiten
als: **Wechsel-, Miethkontrakt-, Klage-, Vollmacht-, Rechnungs-Formularen, Wirthschafts- und sonstige Schildchen, sowie Gedinge- und Schichtenzetteln, Steigerjournalen** (wie solche auf Zeche Konsolidation gebraucht werden) 2c., bringe ich in gefl. Erinnerung.

Außerdem empfehle ich mich in
Anfertigung
von
allen Arten Drucksachen in Bunt- und Schwarzdruck. Werthpapiere werden in elegantester Ausstattung (mit Untergrund u. Wasserzeichen) geliefert.
Schnelle und billige Bedienung.
Gelsenkirchen.
F. Dienst.

Deutscher Verein
Gelsenkirchen.
Laut Beschluß der letzten General-Versammlung begeht der Gesammtverein die diesjährige
Sedanfeier
am **Samstag den 2. Septbr.** in der Flora.
Programm in nächster Nummer.
Der Vorstand.



Freiwillige Feuerwehr
Gelsenkirchen.
Mittwoch den 9. ds. Mts., Abends 8 Uhr:
Uebung.
Der Chef.



Freiwillige Feuerwehr
Gelsenkirchen.
Dienstag den 8. ds. Mts., Abends 8 Uhr:
Steigerübung.
Der Korpsführer.

Ein Bäckerlehrling
von ordentlichen Eltern auf sofort oder auf 1. September gesucht. Bei wem, sagt die Exped. 1111

Breiselbeeren.
Unterzeichneter empfiehlt seine bereits in großen Quantitäten angekauften Breiselbeeren und bittet um bald mögliche vorherige Bestellung. Für die Güte wird garantirt.
Gelsenkirchen.
Friedr. Esser,
1117 Berliner Hof.

Rebling & Comp.,
Essen.
Sorten, Noten, Coupons.
den 5. August 1876.

	Geber.	Nehmer.
20-Francs Stücke		16,20
5 „ „		4,—
Sovereigns		20,37
Dukaten		9,50
holl. fl. 10 Stücke		16,80
Imperials		—,—
—		
Franz. Noten Francs 100		81,—
Englische Noten Lst. 1.		20,40
Holländ. Noten Lfl. 100		168,50

Coupons in Berlin zahlbar mit ⅓% Verlust.
Coupons in Cöln zahlbar mit ¼% Verlust.
Coupons in Frankfurt a. M. zahlbar mit ⅓% Verlust.
Domicil Provision Minimum 50 Pfg.
An- und Verkauf sämmtlicher Actien, Staatspapiere u. s. w.

Fruchtpreis.
Neuß, 4. Aug.

		M.	Pf.
Weizen	1. Qualität	21	90
à 100 Kilo	2. „	20	40
	3. „	—	—
Landroggen	1. „	16	20
à 100 Kilo	2. „	15	20
Gerste	Winter-	—	—
à 100 Kilo	Sommer-	—	—
Hafer à 100 Kilo		19	20
Buchweizen	1. Qualität	—	—
à 100 Kilo	2. „	28	70
Rübsen (Aweel) à 100 Kilo		30	50
Raps		28	10
Kartoffeln		6	—
Heu à 50 Kilo		4	50
Roggenstroh à 100 Kilo		7	50
Rüböl pr. 100 Kilo in Parthien von 100 Ctr.		71	—
Rüböl pr. 100 Kilo faßweise		73	—
Preßkuchen pr. 1000 Kilo		150	—
Gereinigtes Oel pr. 100 Kilo		—	—
Branntwein pr. 100 Liter zu 50 pCt. (ohne Maklergeld)		—	—
Weizen-Vorschuß à 100 Kilo		29	—
Kleien à 50 Kilo		5	—